

**Predigt am 31.07.2022, 7.n.Trin., Hait.-Talh.**  
**- Joh 6, 1-15 –**

Liebe Gemeinde,  
 in manchen Kirchengemeinden gibt es sie noch, eine jährliche Kleidersammlung für Bethel. Früher hieß sie „Brockensammlung“. Pastor Friedrich von Bodelschwingh hat im 19. Jahrhundert eine Sammelstelle für gebrauchte Gegenstände eingerichtet, die man sonst einfach weggeworfen hätte. Bei uns heißt das heute „second hand“, Bodelschwingh sagte „Brockensammlung“. Er hatte dabei eine biblische Geschichte im Kopf und auch im Herzen. Es ist der PT für diesen Sonntag aus dem sog. „Brot-Kapitel“ im Joh-Evang.  
 Wir hören aus **Joh. 6, 1-15 ...**

Liebe Gemeinde,  
 kann uns diese Geschichte überhaupt noch ansprechen, wo wir doch Brot in Fülle, ja im Übermaß haben? Beim Bäcker fällt einem die Wahl schwer bei den vielen Sorten von Brot und Weckle.  
 Und doch: diese Geschichte betrifft uns alle, denn es geht hier um mehr als um Brot, es geht um Jesus und die Frage: Wer ist Jesus für uns?  
 Jesus tut Zeichen und Wunder, aber er ist kein Zauberer oder Magier, der für seine Tricks bewundert und beklatscht werden will. Eben deshalb spricht Johannes nicht von Wundern, sondern von *Zeichen*, die Jesus tut. Sie sind ein Hinweis, ein Fingerzeig über das Vordergründige hinaus. Auch mit diesem Zeichen der Brotvermehrung macht Jesus

auf etwas aufmerksam, was darüber hinausgeht und für unser Leben entscheidend ist. Das wird auch an scheinbar nebensächlichen Einzelheiten deutlich, die Johannes erwähnt.

Wem fällt schon auf, dass er eine ziemlich genaue Zeitangabe macht? *Kurz vor dem Passa (V.4)* – Ist es nicht völlig egal, wann das Brot-Wunder geschehen ist? Es kommt doch nicht auf den Zeitpunkt, sondern vor allem auf die Sache an – so denken wir.

Für Johannes aber ist der Zeitpunkt wichtig. Seine Zeitangabe hat eine geistliche Bedeutung. Das Passafest als Fest der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten wird im Tempel in Jerusalem gefeiert. Dort, wir würden sagen: beim großen Event, glauben die Menschen, Gott zu begegnen, ihm besonders nahe zu sein. Dazu sagt Johannes mit seiner Zeitangabe: In Jesus ist Gott uns nahe; Gott ist, wo Jesus ist – und das kann im letzten Winkel sein. Wie damals in Galiläa, um den See Genzareth herum. Eine Gegend, die von den Jerusalemern, von den Städtern als hinterste Provinz gar nicht gezählt hat. (Was kann aus Nazareth / Galiläa Gutes kommen?- Das war ihre herablassende Einstellung).  
 Dass in Jesus Gott selber da ist, das aber spüren und erfahren gerade die Menschen in Galiläa. Deshalb laufen sie Jesus in großer Menge nach.  
 Es geht also nicht darum, zu rätseln: *Wie* hat Jesus das damals gemacht? *Wie* hat er „das Brot aus dem Hut gezaubert“? Es geht darum zu fragen: **Was will er uns damit zeigen** und sagen?  
 Dabei entdecken wir

### 1. **Jesus nimmt unsere Bedürfnisse, unseren leiblichen Hunger ernst.**

Es gibt nicht wenige Menschen, die denken: was Christen glauben, hat mit dem wirklichen Leben wenig oder nichts zu tun. Kirche, das sei etwas für ältere Leute oder für Abgehobene. Was in der Predigt am Sonntag gesagt wird, kommt im Alltag doch nicht vor und nicht an. Doch so etwas kann nur vertreten, wer nicht bereit ist, sich auf Jesus wirklich einzulassen. Wer nicht bereit ist, hinzuhören, was Jesus uns sagt und zeigt - mit seinen Worten und seinem Tun.

Äußeres und Inneres, Leib und Seele hat er nie gegeneinander ausgespielt.. Für ihn gehört immer beides zusammen, wenn er sagt: *Ich bin das Brot des Lebens, ich bin das Licht der Welt, ich bin die Tür, die zum Leben führt.* Jesus hat immer den ganzen Menschen im Blick.

So auch, als Jesus aufschaut und *sieht, dass viel Volk zu ihm kommt.* Menschen wie wir, alle Generationen kommen zu Jesus mit ihren Sorgen und Freuden, mit Glück und Leid, mit Ängsten und Hoffnungen, mit ihrem Hunger nach Leben.

Jesus schaut auf die Menschen und er sieht, was sie zuerst brauchen. Ihr Magen knurrt. Sie haben Hunger. Sie sind um den ganzen See gelaufen, nur um zu Jesus zu kommen. Was sie jetzt brauchen, ist einfach Brot.

Obwohl Jesus weiß, dass er hier ein Zeichen setzen wird – so sagt es Johannes nachher – wird er selber zunächst nicht aktiv. Jesus wendet sich an Philippus, der sich in der Gegend auskennt, und fragt ihn: *Wo kaufen wir Brot, damit*

*die Leute zu essen haben?* Und zur Erklärung fügt Johannes den Satz ein:

*Das sagte er aber, um ihn zu prüfen.* Ein seltsamer Test für Philippus. Was hätten wir denn geantwortet? Vielleicht: Warum sollen wir denn Brot kaufen? Die Leute haben doch sicher ein Vesper dabei. Wenn nicht, sind sie selber schuld. Oder: Schick sie doch einfach heim!

Diese Antworten bleiben wie die Antwort von Philippus auf der menschlich-praktischen Ebene.

Er rechnet schnell und sagt: Brot kaufen für so viele Leute – das ist ausgeschlossen, dafür fehlt uns schlicht das Geld! Wie oft sagen wir das ganz ähnlich: *Ausgeschlossen, das ist nicht zu machen.* An so vielen Stellen ist in unserer Welt Hunger und Not und Krieg. Täglich sehen und hören wir's in den Nachrichten. Wir aber haben nicht genug Mittel, um die Not zu lindern. Da brauchen wir gar nicht anfangen. *Ausgeschlossen* - das gilt solange wir – wie Philippus – nur mit unseren menschlichen Möglichkeiten rechnen. Und deshalb geht die Frage: *Wo kaufen wir Brot?* tiefer, es ist auch eine Frage nach dem Vertrauen. Danach nämlich, ob wir mit Jesus und *seinen* Möglichkeiten rechnen. Eine gute Antwort auf die Frage wäre dann vielleicht: *Herr, ich weiß nicht, wie es gehen soll. Aber du hast bestimmt einen Weg.*

Es geht Jesus um den Glauben, um das Vertrauen zu ihm. Gott sei Dank lässt Jesus uns auch dann nicht hängen, wenn wir so oft im menschlich-Sichtbaren steckenbleiben. Gott sei Dank ist sein Erbarmen immer größer als unser Vertrauen in ihn. Das zeigt er uns hier.

Er tut das Wunder, er sorgt dafür, dass mehr als 5.000 Menschen etwas zu essen bekommen.

Noch einmal: Das *Wie* bleibt sein Geheimnis, deshalb ist er Gottes Sohn, der Heiland und Helfer und der Herr. *Er hat alle Macht im Himmel und auf Erden.* Und mit seiner Macht steht er auf unserer Seite. Er kennt uns – ob jung oder alt - mit unserem Hunger, mit unseren Sorgen, mit allem, was uns zu schaffen macht und wo uns die medialen Netzwerke heute auch nicht helfen.

Jesus sieht genau hin - er sieht das Innen und das Außen und weiß, was wir brauchen.

Und er will, dass wir das bei ihm lernen: hinsehen – die Menschen sehen, und gleichzeitig *ihn* sehen und *seine Möglichkeiten*.

Dann werden auch wir voller Staunen entdecken: Er macht aus Wenigem viel. Er beschenkt uns reich und stillt unseren Hunger. Das tut er nicht einfach von oben herab. Er sagt nicht: Ihr könnt`s eh nicht, deshalb mach ich`s allein. Im Gegenteil: gerade mit dem Unseren, und wenn es noch so wenig ist, sind wir gefragt und gebraucht.

Das ist das **2.**, was wir hier entdecken: **Jesus verachtet nicht das Wenige, das wir haben und beitragen können.**

Während in unserer Geschichte Philippus noch rechnet und nur das *Ausgeschlossen* sieht, kommt Andreas ins Blickfeld. Er zählt nicht lange die Euro und Cent und sorgt sich um die Brot-Finanzierung. Er hat die Augen aufgemacht, und jetzt hat er ein Kind an der Hand. Dieses Kind ist bereit, sein eigenes kleines Rucksack-Vesper

vertrauensvoll in die Hände von Jesus zu legen. Es ist nicht viel, nur fünf Fladenbrote und als Beilage zwei kleine getrocknete Fische – heute wären das vielleicht fünf Knäckebröte und zwei Bifis.

*Von den Kindern könnt ihr lernen*, das hat Jesus seinen Jüngern immer wieder gesagt. Vielleicht hat sich Andreas jetzt daran erinnert. Dieses Kind gibt her, was es im Rucksack hat. Da, Jesus, nimm du`s. Dieses Kind beschämt uns. Machen wir`s nicht meistens anders? Wir halten die Sorge fest, nicht genug zu haben. So binden wir unseren Lebensrucksack zu. Ich hab doch nichts zu geben – in diesem Denken sind wir gefangen und halten uns zurück.

Dabei hat jeder und jede etwas beizutragen, was im Vertrauen auf Jesus und durch seine Hände zum Segen werden kann für Viele. Das kann ein offenes Ohr und Herz sein für einen Menschen, der allein ist. Es kann das treue Beten sein für die vielen Nöte in der Welt. Alles, was wir können und haben, von der Freude an Musik und Singen bis hin zum Geld – wenn wir`s Jesus hinlegen, werden viele davon satt.

Aus dem, was wir Jesus überlassen, kann Viel werden. Mit dem aber, was wir für uns behalten, von dem wir glauben, es *für uns allein* zu brauchen, werden wir arm. Das Kind mit den fünf Broten und zwei Fischen zeigt uns: mit dem Vertrauen auf Jesus fängt das Wunder an. Jesus nimmt die wenigen Gaben und dankt Gott dafür. Und dann lässt er austeilen – und das Wunder geschieht: es reicht für alle.

Mit diesem *Zeichen* erinnert Jesus daran, wie Gott sein Volk einst in der Wüste versorgt hat mit Manna und Wachteln (SL). So erweist er sich hier als der Sohn Gottes, für den gilt: *Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.* Jesus sieht unseren Hunger nach Leben, er will ihn stillen, wenn wir vertrauensvoll zu ihm kommen. Und er kann aus unserem Wenigen Viel machen, wenn wir`s ihm überlassen.

**Und noch ein 3. sehen wir hier: Jesus tut und gibt über Bitten und Verstehen.**

Jesus teilt aus, alle werden satt und es ist immer noch mehr als genug da. Bei Jesus muss keiner Angst haben, dass er zu kurz kommt. Als alle satt sind, sagt Jesus: *Lasst nichts umkommen. Sammelt die übrigen Brocken ein.* Und es ist unglaublich: Zwölf Körbe werden voll! Brot in Fülle gibt Jesus und sagt damit: In mir ist die Fülle des Lebens für alle!

LG, denken wir nicht alle viel zu klein von unserem Gott und dem Herrn Jesus Christus? Rechnen wir wirklich damit, dass er für uns sorgt? Er lädt uns heute neu ein zum Vertrauen in ihn und seine Möglichkeiten.

Bei Jesus kommen wir nicht zu kurz, bei ihm erfahren wir vielmehr: *Das Brot bist du für den, der Lebenshunger hat, und wenn er zu dir kommt, machst du ihn wirklich satt!*

(EG 619,1) Dazu lädt er uns auch mit der Jahreslosung ein, die auch in diesem Kp Joh 6,37 steht: *Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.*

Dass es Jesus um den ganzen Menschen geht, um das Satt-werden im umfassenden Sinn, um unsere innere

Freiheit und das ewige Leben, das sehen wir noch einmal am Schluss unserer Geschichte. Es gibt hier kein typisches Happy End. Jesus entzieht sich wieder der Menschenmenge. Wo es uns nur um *unsere* Wünsche geht, zieht er sich zurück. Er lässt sich von uns nicht vereinnahmen. Jesus geht seinen vom Vater gewiesenen Weg ins Leiden und ans Kreuz. So hat er uns den Himmel geöffnet. Er will nicht nur unsere irdisch-menschlichen Wünsche erfüllen, Jesus bietet mehr: er nimmt uns hinein in die Gemeinschaft mit Gott.

*Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird leben in Ewigkeit.* – so sagt er es uns am Ende dieses Brotkapitels zu.

Unser ewiges Heil, der Friede und die Freude unseres Lebens hängen daran, dass wir mit Jesus leben, im Vertrauen auf seine Kraft und seine Möglichkeiten, und so wie er den Menschen zugewandt. Amen.

*Wir wollen antworten und einstimmen in das Bekenntnis, das Petrus am Ende unseres Kp ausspricht:*

**LIED NL + 152 / FJ 3//8**

*Herr, wohin sonst sollten wir gehen, wo auf der Welt fänden wir Glück? Niemand, kein Mensch kann uns so viel geben wie du*